

**Dieser Beitrag zur Geschichte der Fachzeitschrift UNSERE KINDER (Teil 2 von 4) bezieht sich auf die Bachelorarbeit\* von Laura Aigner mit dem Titel „Unser Handeln ist Geschichte - Einblick in transgenerationale Veränderungsprozesse in der elementarpädagogischen Professionsgeschichte“ an der FH Campus Wien 2022 (Studiengang Sozialmanagement in der Elementarpädagogik).**

\* Betreuung durch Dr.in Katharina Rösler, die mit der Absolventin den nachstehenden Text verfasste.

---

## **Publizieren im Schatten des Nationalsozialismus**

© Laura Aigner / Katharina Rösler

Unter der Schriftleitung Clara Dederichs entwickelten sich die ursprünglichen Arbeitsmappen mit pädagogischen Anregungen zu einer international anerkannten Fachzeitschrift. Man erweiterte nicht nur den Bezugsradius und optimierte die Beschaffenheit, sondern inkludierte auch pädagogisch-theoretische Aufsätze. Diese Tätigkeit kann als wichtiger Schritt in Richtung Professionalisierung gesehen werden. Die Verbindung aus pädagogischen Theorien und ausführlichen Vorschlägen für die Praxis, brachte Vernetzung, würdigte pädagogische Fachkolleg\*innen und schaffte ein gemeinschaftliches elementarpädagogisches Feld (Kranzl-Greinecker 2004/2009, o.S.).

## **Schwerpunkt Weiterbilden und Netzwerken**

Die am 27.12.1892 geborene Rheinländerin Clara Dederichs war als Lehrerin an den Kindergärtnerinnen-Seminaren Osnabrück und Mühlhausen tätig, bis sie in den 1920er Jahren nach Linz an der Donau zur Katholischen Frauenorganisation wechselte. Durch eine Sichtung von Artikeln aus der „Salzburger Chronik“ (1928; 1931; 1934), des „Elisabeth-Blattes“ (1926; 1927) oder des „Allgemeinen Tiroler Anzeigers“ (1929) lässt sich Dederichs Wirken im Kindergartenwesen gut nachskizzieren. Als Zentralsekretärin des Verbandes katholischer Kinderhorte und Kleinkindanstalten leitete sie vom 23. Juli bis 1. August 1929 zum Beispiel eine Schulungswoche mit anschließender Konferenz zum Wohle der Kinder und Kinderwerke (Tiroler Anzeiger 1929, S. 5). Nach der Einladung der „Arbeitsgemeinschaft katholischer Kinderwerke in Tirol“ fanden sich 60 Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Jugendführerinnen in den Räumen der Bundeslehranstalt für Frauenberufe ein. Theoretische Vorträge wechselten mit rhythmischen Übungen, dem Erlernen von Kinderspielen, Reigen und Kinderbeschäftigungen. Der Autor oder die Autorin schreibt in dem Artikel von einer starken „Werksgemeinschaft“, die gemeinsam Wege sucht, und sich klare und neue Ziele

setzt. Der einleitende Vortrag Dederichs umfasste einen Beitrag über die Auswirkungen der Arbeitsgemeinschaft im Verband der Horte und Kindergärten. Zudem sprach sie von der Art und Weise wie Kindergärten gebaut und geschaffen sein müssen, damit sie zum Wohle der Kinder funktionieren (Tiroler Anzeiger 1929, S. 5). Dederichs organisierte weiters, gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft katholischer Kinderwerke Innsbruck, einmal jährlich Schulungswochen zur Vernetzung und Weiterentwicklung. Ein Jahr zuvor war sie noch als Jugendleiterin in Linz tätig und setzte sich auch dort für fundierte Aus- und Weiterbildungskurse ein. Vom 1. bis 11. August veranstaltete die KFO „Katholische Frauenorganisation“ zum Beispiel einen Weiterbildungskurs für Leiterinnen und Helferinnen in Bewahranstalten, Kindergärten, Horten und Erzieherinnen in der Familie. Dieser Kurs bezweckte die Klärung und Vertiefung der Arbeit genannter Berufe und bot „(...) notwendige Aus- und Weiterbildung in Vorträgen und praktischen Übungen“ an (Salzburger Chronik 1928, S. 5). Noch 1938 findet sich ein Bericht über einen Weiterbildungskurs in Linz, den Dederichs in Zusammenarbeit mit dem oberösterreichischen Jugendamt abhält. Interessant ist, dass der Kurs ganz bewusst gemeinsam mit Fürsorgerinnen stattfindet, um (...) die Berufsgruppen einander näher zu bringen (...), damit sie sich in der Arbeit ergänzen“ (FUK 1938/1/2, S. 18). Der Kindergarten wird nämlich erst 1920 Teil des Fürsorgewesens, davor ist er offiziell dem Unterrichtsministerium als erste Bildungseinrichtung zugeordnet (Lex-Nalis/Rösler 2019, S. 66)

Im „Elisabeth-Blatt“ schrieb Dederichs über die Wichtigkeit einer guten Bildungspartnerschaft zwischen Eltern und dem Hort (Elisabeth Blatt 1926, S. 99). Ihren Einsatz für eine gelungene Elternarbeit belegt auch ein Artikel über eine Elternversammlung in Sankt Andrä in Zusammenarbeit mit der Hortleiterin Cäcilia Bober. Die Eltern konnten vor Ort einen tieferen Einblick in den Hortalltag und dessen Bedeutung für die Kindern nehmen (Salzburger Chronik 1931, S. 5). In Bober fand Dederichs auch in ihrem eigenen Fachperiodikum eine Mitstreiterin. So schreibt Bober in der Mai/Juni Ausgabe von „Für unsere Kinder“ 1938 über die Notwendigkeit von Mütterabenden im Hort, in enger Verknüpfung mit christlichen Werten und führt weiter aus: „(..) geben Sie sich Mühe durch Zeitschriften noch mehr zu erfahren“ (Bober 1938/5/6, S. 59).

Neben den Tätigkeiten in Aus- und Weiterbildung war es ein Anliegen Dederichs, eine gute und auch interdisziplinäre Vernetzung im Feld zu pflegen. Ihr Blick war auch auf Konzepte außerhalb der österreichischen Grenzen gerichtet, welche sie als neue Entwicklungen und Anstöße in die Hefte miteinband. Hierzu findet sich in der März/April Ausgabe ein Verweis auf die Zeitschrift „Christliche Kinderpflege“ und auf den in Deutschland praktizierten

„Vierteljahresplan“. Die Kindergartenarbeit sei, laut Dederichs, aus vielen Kleinigkeiten zusammengesetzt, die in einem großen Ganzen auf das Kind wirken. Ein Blick auf Konzepte wie den „Vierteljahresplan“, der ein Sammeln der Ressourcen impliziere, könne auch in Österreich zum Teil gut in Kindergärten, Heimen und Horte umgesetzt werden (Dederichs 1938/3/4, S. 32-33). In der gleichen Ausgabe erhielt auch die Einführung der katholischen Universität Salzburg einen ausführlichen Bericht. Im Artikel „Berichte und Briefkasten für Alle“ (Dederichs 1938/3/4: 37) schrieb Dederichs über die Notwendigkeit dieser neuen Institution. Sie sieht in der Universität die Aufgabe einer „vollkatholischen Wahrheitsforschung und Kulturgestaltung“. Diese Universität sollte in der damaligen Zeit der Bedrängnisse als „große Aufgabe des katholischen Österreichs“ gesehen werden. So legte Dederichs auch den Kindergärtnerinnen nahe, es als Volkspflicht zu sehen, an der Entstehung und Entwicklung der Fakultät mitzuwirken (Dederichs 1938/3/4, S. 38). Sie formulierte sogar des Weiteren die Idee, im Folgeheft einen Erlagschein, für den Salzburger Universitätsverein beizulegen. Ob dieser Erlagschein dann tatsächlich beigelegt wurde, kann nicht bestätigt werden, dennoch ist anzumerken, dass die katholische Universität Salzburg in den Folgeheften nicht mehr erwähnt wurde. Grund dafür könnte, der Umsturztag am 13. März 1938 gewesen sein. Die Redaktion wurde von der Gestapo gestürmt, die Arbeit zunächst eingestellt und der Archivbestand fortgebracht, wie Dederichs in den 1970er Jahren in einem Brief an den Generalsekretär der Caritas, Pater Bernhard Tonko, beschreibt. Es wird vermutet, dass die beschlagnahmten Exemplare sogar Teil der Salzburger Bücherverbrennung wurden (vgl. Kranzl-Greinecker 2014, o.S.).

### **Pädagogik nach dem März 1938**

Als ab 12. März 1938 die Nationalsozialistische Partei die Regierung übernahm und sich Österreich an das Deutsche Reich anschloss, kam das Kindergartenwesen in den Verantwortungsbereich der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV). Neben der Standardisierung und Kontrolle der Kindergärten steuerte die NSV auch den Aus- und Aufbau einiger Vorschuleinrichtungen, sowie Aus- und Weiterbildungsseminare, später die Fachschulen für Kindergärtnerinnen (vgl. Berger 2019, S. 24). In der gesamten Ostmark wurden beispielsweise bis Mitte 1938 von 511 bestehenden christlichen Kindergärten 297 Einrichtungen von der NSV übernommen (vgl. Bookhagen 2002, S. 225). Die Nationalsozialisten bedienten sich auch in der Pädagogik „einer sozialdarwinistischen Vorstellung von Höher- und Minderwertigkeit von Menschen, die vor allem durch ihre „Rasse“ bestimmt wurde“ (Kuhlmann 2013, S. 159). Ein zentrales Thema waren die „Erbkrankheiten“, die sich aus nationalsozialistischer Sicht in „abweichendem Verhalten“

äußerten. So offenbarten sich Auffälligkeiten auch im „kindlichen Eigensinn“ (Kuhlmann 2013, S. 160) – die Begutachtung und Bewertung von Kindern war Teil des Fürsorgesystems. Dazu benutzte man unter anderem missbräuchlich Testverfahren der in den 1920er Jahren etablierten Kinderanalyse und Testpsychologie, beispielsweise die Wiener Kleinkindertests der in die USA emigrierten Charlotte Bühler. Die Mitarbeiterin Bühlers, Hildegard Hetzer, brachte die Tests nach Deutschland und widmete sich dort in Zusammenarbeit mit der NSV der Weitergabe und Durchführung der Selektion von Kindern als Maßnahme des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses (Lex-Nalis/Rösler 2019, S. 89-90). Hetzer selbst führte dazu aus, dass „(..) es vielleicht die Aufgabe der Begutachtung ist, das Kind vom Makel der Auffälligkeit zu befreien und dadurch in gewissem Sinne Substanz zu retten, die als wertlos betrachtet zu werden, Gefahr läuft“ (Hetzer 1937, S. 202).

Die letzten reformpädagogischen Ansätze, die nach den vier Jahren Austrofaschismus noch existieren, wurden endgültig ausgeschaltet. Friedrich Fröbel galt plötzlich als „Vater“ der nationalsozialistischen Pädagogik und Wegbereiter Adolf Hitlers (Berger 2019, S. 55). Dabei hatte das ursprüngliche Gedankengut Fröbels wenig mit der nationalsozialistischen Welt- und Lebensauffassung zu tun. In seinem Werk „Die Menschenerziehung“ von 1826 thematisiert er Gott als Urgrund der Erziehung, lehnte die Idee der „Erbsünde“ ab und ging davon aus, dass jeder Mensch, bedingt durch das göttliche, nur gute Anlagen in sich trägt. Das „Schlechte“ im Menschen betrachtete er hingegen als Abweichung, die von außen, aber nicht durch den Menschen selbst entstünde (Berger 2000, S. 11). Die nationalsozialistische Neuinterpretation des Fröbelschen Gedankenguts fußte unter anderem auf dem Einfluss von Hans Volkelt, Herausgeber des erfolgreichen Printmediums der „Kindergarten“. Unter seiner Schriftleitung wandelte sich die ursprünglich wenig politische und eher praktisch ausgerichtete Publikation, ab 1938/1939 von einer sozialpädagogischen zu einer nationalpädagogischen Lektüre. Sie wurde zur weitverbreitetsten Fachzeitschrift für Frühpädagogik und zur Pflichtzeitschrift für Kindergärtnerinnen. Bereits in der Jänner-Ausgabe von 1934 verband Volkelt beispielsweise die sozialen und individualistischen Aspekte bei Fröbel mit einer „völkischen“ Perspektive und stellte Gemeinschaft als „Dienst am Volksganzen“ dar, mit wenig Spielraum für kindliche Entfaltung (Berger 2019, S. 55).

### **Kinderunart und Gesundheit im Fokus**

Trotz des steten impliziten Widerspruchs mit der Ideologie geben auch einige Heftinhalte von „Für unsere Kinder“ um 1939 Einblick in neue Lehrmeinungen. Im Beitrag „Von der Strafe – ein Mütterabendvortrag“ schrieb Gabriele Mülhausen über die „Kinderunart“, die jedes Kind

einmal in sich trägt, und die es zu bestrafen gilt. In ihren Ausführungen finden sich vielerlei Methoden, um einem Kind Gehorsam beizubringen. Die Strafe soll dem Zweck dienen, den Kindern Recht und Unrecht zu lehren und sie vor Rückfällen in ihre Unart zu bewahren (vgl. Mülhausen 1939 1/2: 11-12). Das Schlagen der Kinder wird nach Mülhauser zwar als geeignete, jedoch nicht als optimale Maßnahme gesehen. Besonders bei jüngeren Kindern sei diese Maßnahme jedoch angebracht, wenn die Worte zum Erklären noch nicht zur Gänze erfasst werden können. Effektiver seien allerdings die sogenannten „Ehrenstrafen“, die mit einem Entzug von Liebe und Vertrauen der Bezugsperson einhergehen. Die Kinder würden so am ehesten die eigene Unart verstehen und zukünftig auslassen (vgl. Mülhauser 1939 1/2: 14). Obwohl es nicht explizit in dem Beitrag erwähnt wird, so erinnern die Methode des Vertrauensentzugs, das Alleinlassen des Kindes und die Rolle der „mächtigen“ Mutter etwas an die späteren Ausführungen der deutschen Ärztin und Autorin Johanna Haarer. Ihre Texte zur „Säuglingspflege“ fanden im Nationalsozialismus großen Anklang. Durch die Resonanz ihrer Leser\*innen war es Haarer möglich, ein gesamtes Buch aus diesen Texten zu verfassen: „Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind“ (vgl. Ahlheim 2012: 12). Laut Haarer ist das Kind ein „widerstrebendes“ Wesen, das lernen muss, sich nach dem Willen der Mutter zu richten (vgl. Haarer 2012, S. 392). Der heutige Forschungsstand besagt, dass interpersonelles Vertrauen in der Kindheit entsteht (vgl. Bierhoff/Rohrmann 2010: 72) und auf der Entwicklung eines Selbstwissens oder Selbstkonzepts entsteht, welches in einem engen Zusammenhang mit der Vertrauensentwicklung einhergeht (vgl. Neubauer 2010: 19). Hier ist anzumerken, dass Haarers Erziehungsratgeber, „Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind“, unter dem bereinigten Titel „Die Mutter und ihr erstes Kind“ bis 1987 in mehreren überarbeiteten Auflagen erschien (vgl. Ahlheim 2012: 13).

Allgemein nahm das „gesunde“ Kind in der nationalsozialistischen Erziehung einen hohen Stellenwert ein und war zugleich Erziehungsziel. In den Fokus rückten damit auch die Bedeutung der richtigen Ernährung, die Eindämmung von Kinderkrankheiten, die Relevanz von Frischluft oder auch die hygienischen Bedingungen von Klassen- und Gruppenräumen. Diesen Tendenzen attestiert Kössler die „Nationalisierung und Biologisierung“ von Kindern, Konsequenzen, die als Merkmale faschistischer Kindheitskonzepte zu verzeichnen sind (Kössler 2014, S. 287). Durch den Aufschwung der Entwicklungspsychologie und Kindermedizin gegen Ende des 19. Jahrhunderts rückten diese Fächer schon zuvor in der Pädagogik immer mehr in den Mittelpunkt. Die vor allem körperliche und damit eng verbundene psychische Gesundheit des Kindes etablierte sich als Leitvorstellung – statt „gut“ und „böse“ unterschied man „krank“ und „gesund“ (vgl. Kössler 2014, S. 291). In „Für unsere

Kinder“ fand die Förderung gesunder Kinder vor allem durch Beiträge zur körperlichen Ertüchtigung Platz. In der Jänner/Februar Ausgabe von 1938 beschrieb Ena Rutscher-Belkat „Turnerische Übungen für Kinder von 6-11 Jahren und 11-14 Jahren“. Die Autorin betonte besonders die Notwendigkeit dieser Übungen bei Kindern im Alter von 11-12 Jahren, da diese in dieser Zeit „bewegungsmäßig besonders bildungs- oft auch leistungsfähig“ seien. Einleitend findet sich eine kurze Anmerkung der Redaktion, dass ab diesem Zeitpunkt in jedem Folgeheft „Turnstundenbilder“ abgedruckt werden und die Kindergärtnerinnen dazu angehalten sind, „dringendst“ alle Übungen selbst auszuprobieren und anschließend aufbauend wöchentlich mit den Kindern durchzuführen (vgl. Rutscher-Becklat 1938 1/2: 10). Auch die diplomierte Gymnastikerin Charlotte Gumberz-Rhontal schilderte in der Mai/Juni Ausgabe 1938 in „Das Turnen im Kindergarten. Zwei Stundenbilder“ ihre Expertise. Nach Gumberz-Rhontal ist der Grundsatz des Turnens der, das Kind von Kopf bis Fuß durcharbeiten und jene Körperteile zu stärken, die vom Kind selbst vernachlässigt werden. Die Kindergärtnerin sei verpflichtet vor allem auch auf jene Kinder zu achten, die „X“ oder „O“- Beine aufweisen. Sie beschreibt das Turnspiel auch als Maßnahme zur „Wiedergabe des Kindergarten-Einheitsgedanken in der körperlichen Bewegung“. (Gumberz-Rhontal 1938 5/6: 51-53).

### **Die letzten Versuche**

Nach der Stürmung der Redaktion in Salzburg existierte „Unsere Kinder“ noch weitere zehn Monate, bis zur letzten Ausgabe im Jänner/Februar 1939. Clara Dederichs versuchte, sich der politischen Lage in ihren Texten anzupassen. Sie formulierte ein neues Arbeitsziel, zum „Wohle des Volksganzen“ und führt dazu aus: „(...) der Kindergarten hat die neuen Aufgaben erkannt (...) die guten Kräfte der Familie, der Heimat und des Volkes zu unterstützen (...) die Arbeit im Kindergarten geschah schon immer, wenn es auch den Praktikerinnen nicht immer bewusst war, einen klaren Blick auf die gesamte Volksgemeinschaft zu richten“ (Dederichs 1938 5/6: 42). Trotzdem sich die Zeitschrift nicht darauf einlässt, ihre enge Beziehung zur „Kirche Gottes“ zu verleugnen, rücken neue nationalsozialistisch geprägte Orientierungen, auch in der Aus- und Weiterbildung von Pädagog\*innen, der nationalsozialistische „Volkserziehungswert“ für Kinder oder wie schon erwähnt „Gesundheitspflege“ in den Vordergrund (vgl. Kranzl-Greinecker 2014, o.S.). Die Aufnahme neuer Themeninhalte und neuer Autor\*innen, wie zum Beispiel der Kindergartenleiterin Maria Messiner-Minini, die mit dem Leiter des Gaurechtsamtes in Klagenfurt verheiratet war (Gradwohl-Schlacher 2011, S. 177-178), die Schaltung von NSV-Inseraten oder eine Änderung des Covers in der September/Oktober Ausgabe 1938 (FUK 1938/9/10), waren Bestrebungen, sich in die

veränderte Medienlandschaft einzufügen. Auch im Heft 7/8 von 1939 dürfte Dederichs einen Versuch gestartet haben, ihre Zeitschrift ins richtige Licht zu rücken und ihre guten Kontakte nach Deutschland zu unterstreichen. Sie berichtet den Leser\*innen von ihrer Bildungsreise nach Deutschland (Dederichs 1939/7/8, S. 62), hebt dabei die Wichtigkeit Fröbels hervor und betont, vermutlich bewusst, wen sie auf ihrer Reise besucht hat. Nämlich den thüringischen Regierungsrat Waldemar Döpel, der besonders der Jenaplan-Pädagogik nahestand (Schwan 2007, S. 857) – eine der wenigen pädagogischen Strömungen, die während der NS-Zeit nicht ausgeschaltet wurden und sich mit dem Regime arrangieren konnten.

Es aber gilt zu beachten, dass die nationalsozialistischen Tendenzen in „Für unsere Kinder“ oftmals mit einem kritischen Unterton und einer verstärkten katholischen Note verfasst wurden (Kranzl-Greinecker 2004/2009, o.S.). Dederichs wurde mehrmals vor den Landesschulrat geladen und am 5. Mai 1939 ein zweites Mal mit der Gestapo konfrontiert. Während dieses Besuches wurde ihr zwar der politische Versand der Zeitschrift erlaubt, jedoch wurde ihr kein Papier mehr bewilligt. Im Zuge dessen versendete der Landeschulrat einen Erlass an alle Kindergärten, welcher die Zusammenarbeit mit der „schwarzen Dederichs“ verbot (Dederichs 1973, S. 1). Nach der Einstellung von „Für unsere Kinder“ stieg die Zahl der Bezieher\*innen von „Der Kindergarten“ auf etwa 14.000 (vgl. Berger 2019: 55). Mit dem endgültigen Verbot im Mai 1939 begann für Clara Dederichs eine, wie sie es selbst beschreibt, „leidvolle“ Zeit. Weiters führt sie aus, dass sie in dieser Zeit trotz des Verbots der Gestapo, einzelne Kindergärten und Horten durch Kurse unterstützte (vgl. Dederichs 1973, S. 1). In welcher Form und mit welchem Inhalt ist allerdings nicht bekannt.

### **Neugestaltung und Kontinuitäten**

Am 14. Mai 1945, kurz nach Kriegsende, erreichte Clara Dederichs eine Anfrage des Prälat Domkapitular Albert Lungkofler, der sie in Auftrag des Herrn Fürsterzbischof aufsuchte. Die Kindergärten und Horte sollten zurückgeführt und das gesamte Kindergarten- und Hortreferat wieder aufgebaut werden. Im Zuge dessen wurde Dederichs um ihre Mithilfe gebeten. Dieses Vorhaben wurde vom Salzburger Caritasverband unverzüglich in die Wege geleitet. Unter der Leitung Dederichs und der Mithilfe einer Vöcklabrucker Schwester, entstand die erste nach dem zweiten Weltkrieg herausgegebene Arbeitsmappe für Kindergärten, im Umfang von 50 abgezogenen Blättern (Dederichs 1973, S. 1). Dass eine Wiederaufnahme im Interesse aller war, zeigt das Protokoll der „Arbeitstagung für kirchliche Kindergarten- und Hortarbeit“ vom 23. und 24. April 1949. Darin befassten sich die Vertreter\*innen der Diözesen Salzburg, Wien, St. Pölten, Linz, Gurk und Seckau, sowie Vertreter\*innen der Apostel-Administratur

Innsbruck und Feldkirch mit dem gegenwärtigen Stand der kirchlichen Kindergarten- und Hortarbeit in Österreich (vgl. Protokoll über die Arbeitstagung 1949, S. 2-5). Die geleistete Arbeit seit 1945 wurde grundsätzlich als befriedigend eingestuft, nur entsprachen die aus der NS-Zeit übernommenen Erzieherinnen nicht gleich den religiös-pädagogischen Anforderungen. Dennoch wird betont, sei es gelungen, diese Pädagoginnen durch Schulungskurse entsprechend vorzubereiten. Eine systematische Schulung erfordere jedoch unbedingt die Herausgabe einer entsprechenden Zeitschrift für ganz Österreich. In dieser solle nach einem klar erzieherischen Plan gearbeitet werden – als Grundlage zur Weiterentwicklung wurde die „Salzburger Arbeitsmappe“ erwähnt. So wurde neu aus der Taufe gehoben: „Unsere Kinder – Zeitschrift für Kindergärten, Horte und Heime“, herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft für Diözesen Kindergartenreferate in Gemeinschaft mit der Leitung der katholischen Kindergartenseminare Österreichs.

Weitere interessante Diskussionspunkte der Tagung waren zudem die allgemeine finanzielle Lage der Kindergärten, die Überlegung der Gründung einer Berufsvereinigung sowie der Entwurf eines „Versuchslehrplans“ für die 14 Bildungsanstalten für Kindergärtnerinnen in Österreich. Als zukünftige Ziele wurden die Entwicklung und der Ausbau der Ausbildung und die regelmäßige Vernetzung formuliert (Protokoll über die Arbeitstagung 1949, S. 5). Diese daraufhin halbjährlich stattfindenden „Arbeitstagungen für katholische Kindergärten und Heime“, bedeuteten einen wichtigen Schritt hinsichtlich des Neustarts des österreichischen Kindergartenwesens. Die Betrachtung dieses Neustarts wäre dennoch lückenhaft, würde nicht ein Blick auf die Übertragung von nationalsozialistischen Erziehungsinhalten in die Nachkriegszeit geworfen werden. Das Thema „Strafe“ beispielsweise lässt sich in „Unsere Kinder“ in den 1950er Jahren ambivalent wahrnehmen. Auch Carola Kuhlmann, die sich der Thematik „Strafe“ anhand Heftinhalten der katholischen Jugendhilfezeitschrift „Jugendwohl“ widmete, kommt in ihren Recherchen zum Schluss, dass der fachliche Diskurs der 1950er Jahre von der Notwendigkeit von Strafen, in Ausnahmefällen auch Körperstrafen ausging, und diese weiterhin legitimierte (vgl. Kuhlmann 2010, S. 34). In dem Artikel „Im Kindergarten ist der Tadel überflüssig“ von Clara Dederichs, geht es nicht mehr um Strafmethoden oder gar körperlicher Züchtigung. Einerseits beschreibt sie eine begleitende und bestimmte Haltung der Pädagogin während einer Strafmaßnahme, andererseits betont sie auch die Notwendigkeit nicht zu überempfindlich dem Kind gegenüber zu werden (Dederichs 1950/1/2, S. 6). In einem Praxisbericht „Beobachtungen an Kindern“ (Walch 1949/11/12, S. 37) von Frieda Walch aus dem städtischen Kindergarten Feldkirch, lassen sich hinsichtlich der Strafmaßnahmen wieder andere Töne vernehmen. Die Pädagogin beschreibt darin ein



Kind, das aus Zorn einem anderen Kind ins Gesicht schlug. Die Maßnahme der Pädagogin war es, es zuerst in „den Winkel“ zu stellen, da es aber keine Reue zeigte, durfte es nicht mit den anderen Kindern nachhause gehen. Stattdessen verblieb es so lange allein im Zimmer, bis es bereit war, um Verzeihung zu bitten. Die Frage nach dem Grund seiner Tat oder dem Empfinden des Kindes, bleibt außen vor. Ihre abschließenden Worte zu diesem Beitrag waren: „Wie schön ist es doch bei Kindern zu sein, sie kennen zu lernen und sie mit Liebe, Geduld und manchmal auch mit Festigkeit zu erziehen“ (Walch 1949/11/12, S. 37).

Abschließend muss man sich bewusst machen, dass (junge) Pädagoginnen und auch die Kinder selbst im Nationalsozialismus einer intensiven Indoktrination unterzogen wurden. Für werdende Kindergärtnerinnen war es ab dem Jahr 1943 eine Bedingung, dem BDM anzugehören. Den jungen Frauen wurde somit nicht nur in der Ausbildung, sondern auch intensiv in der Freizeit das nationalsozialistische Gedankengut nähergebracht (vgl. Berger 1986, S. 16). Manfred Berger zeigt im Zuge seiner Studie zur Vorschulerziehung im Dritten Reich auf, dass weit über die 1950er Jahre hinaus eine Lücke zwischen den Bildungsinhalten für Kindergärtnerinnen ab der Nachkriegszeit und der gelebten Praxis im Kindergarten bestehen dürfte. Er führte um die 74 Interviews mit Kindergärtnerinnen, Seminaristinnen und Seminarleiterinnen aus der Zeit des Nationalsozialismus. Aus diesen Befragungen konnten aber keine Ergebnisse erzielt werden, da beinahe alle Frauen berichteten, dass sie keine Inhalte aus dem nationalsozialistischen Gedankengut übernommen hätten (Berger 1986, S. 15). Obwohl also viele Vertreter\*innen des Kindergartenwesens versuchten, sich von Faschismus und Nationalsozialismus abzugrenzen und an die Zeit davor anzuknüpfen, so liefen gewisse Tendenzen im (pädagogischen) Alltag sicherlich weiter (vgl. Berger 1986, S. 26) und sind auch gegenwärtig noch immer kritisch in den Blick zu nehmen.

### **Literatur und Quellen aus „Unsere Kinder“ ohne Verfasser\*in**

Titelblatt. In: Für Unsere Kinder, Heft 9/10/1938.

### **Literatur und Quellen**

Ahlheim, Rose (2012): Die deutsche Mutter und ihr letztes Kind. Die Autobiografien der erfolgreichsten NS- Erziehungsexpertin und ihrer jüngsten Tochter. Hannover. Offizin. Deutsche Erstausgabe. 7-10

Allgemeiner Tiroler Anzeiger: Aus Stadt und Land. Katholische Arbeit in Tirol für die Rettung der Jugend. 1929/07. August: 5. Wien. Österreichische Nationalbibliothek

Baur, Uwe / Karin Gradwohl-Schlacher, Literatur in Österreich 1938–1945. Handbuch eines literarischen Systems. Band 2: Kärnten. Böhlau 2011, S. 177-178;

Berger, Manfred (2000): Friedrich Fröbels Konzeption einer Pädagogik der frühen Kindheit. In: Fthenakis, Wassilios E. / Textor, Martin R (Hg.): Pädagogische Ansätze im Kindergarten. Weinheim. Beltz. 11

Berger, Manfred (2019): Der Kindergarten im Nationalsozialismus: Ein Beitrag zur Geschichte des öffentlichen Kleinkinder-/Kindergartenpädagogik in den Jahren 1933-1945, Göttingen: Culliver Verlag. 1. Auflage

Berger, Manfred (1986): Vorschulerziehung im Nationalsozialismus. Recherchen zur Situation des Kindergartenwesens 1933 – 1945. Weinheim und Basel: Beltz Verlag

Bierhoff, Hans – Werner /Rohmann, Elke (2010): Psychologie des Vertrauens. In: Maring, Matthias (Hg.). Vertrauen – zwischen sozialem Kitt und der Senkung von Transaktionskosten. Schriftenreihe des Zentrums für Technik- und Wirtschaftsethik. Karlsruhe: KIT Scientific Publishing.73-75

Bober, Cäcelia (1938): Aus der Praxis für die Praxis. In: Für unsere Kinder Heft 5/6: 59.

Bookhagen, Rainer (2002): Die evangelische Kinderpflege und die Innere Mission in der Zeit des Nationalsozialismus. Rückzug in den Raum der Kirche, Band 2: 1937 – 1945, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht. 225

Dederichs, Clara (1926): Eltern und Hort. In: Elisabeth-Blatt. Heft 7: 99. Wien. Österreichische Nationalbibliothek

Dederichs, Clara (1938): Aus „Christlicher Kinderpflege“ Der Vierteljahresplan in unserem Beruf In: Für Unsere Kinder. Heft 3/4: 32-33.

Dederichs, Clara (1938): Berichte und Briefkasten. In: Für Unsere Kinder. Heft 3/4: 37-38

Dederichs, Clara (1938): Salzburger Kindergartenwesen 1937. In: Für Unsere Kinder. Heft 5/6: 42.

Dederichs, Clara (1950): Im Kindergarten ist der Tadel überflüssig. In: Für Unsere Kinder. Heft 1/2: 6.

Dederichs, Clara (1973): Schreiben an den Generalsekretär Pater Bernhard Tonko vom 19.3.1973. Linz: Verlagsarchiv Unsere Kinder.

- Erning, Günther (1987): Bilder aus dem Kindergarten. Freiburg. Lambertus Verlag. 34
- Gumberz-Rhontal, Charlotte (1938): Das Turnen im Kindergarten. Zwei Stundenbilder. In: Für unsere Kinder Heft 5/6: 51-53.
- Haarer, Gertrud (2012): Das Fremde in uns. In: Ahlheim, Rosa (Hg). Die deutsche Mutter und ihr letztes Kind. Die Autobiografien der erfolgreichsten NS-Erziehungsexpertin und ihrer jüngsten Tochter. Hannover. Offizin. 390-393
- Harten, Hans-Christian (1993): Rasse und Erziehung. Zur pädagogischen Psychologie und Soziologie des Nationalsozialismus. Ein Forschungsbericht - In: Zeitschrift für Pädagogik 39/1993, 111-134.
- Hetzer, Hildegard (1937): Psychologische Untersuchung der Konstitution des Kindes. Leipzig. 202.
- Kössler, Till (2014): Die faschistische Kindheit. In: Baader, Meike / Eßer, Florian / Schröer, Wolfgang (Hg.), Kindheiten in der Moderne. Eine Geschichte der Sorge. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH, 284-311.
- Kranzl-Greinecker, Martin (2014): Zeitspuren...Unsere Kinder Roll-ups zum 90 – jährigen Jubiläum. Linz. Verlagsarchiv Unsere Kinder.
- Kranzl-Greinecker, Martin (2004/2009): 85 Jahre „Unsere Kinder“: Zeitgeschichtliche Blicke auf pädagogische Entwicklungen, Personen und die Fachzeitschrift. Heft zur PowerPoint-Präsentation. Linz: Verlagsarchiv Unsere Kinder.
- Kuhlmann, Carola (2013): Nationalsozialistische Pädagogik. In: Kuhlmann (Hg.). Erziehung und Bildung. Wiesbaden. Springer Fachmedien. 159-163
- Kuhlmann, Carola (2010): Erziehungsvorstellungen in der Heimerziehung der 50er und 60er Jahre – Maßstäbe für angemessenes Erziehungsverhalten und für Grenzen ausgeübter Erziehungs- und Anstaltsgewalt [https://www.fonds-heimerziehung.de/fileadmin/user\\_upload/dokumente/RTH\\_Expertise\\_Erziehungsvorstellungen.pdf](https://www.fonds-heimerziehung.de/fileadmin/user_upload/dokumente/RTH_Expertise_Erziehungsvorstellungen.pdf) letzter Zugriff: 3.6.2021
- Lex-Nalis, Heidemarie/Rösler, Katharina (2019): Geschichte der Elementarpädagogik in Österreich. Weinheim Basel: Beltz Juventa
- Mülhauser, Gabriele (1939): Von der Strafe. In: Für unsere Kinder. Heft 1/2: 14.

Neubauer, Walter (2010): Vertrauen in der frühen Kindheit. In: Schweer, Martin (Hg.). Vertrauensforschung 2010: A state of the art. Psychologie und Gesellschaft, Frankfurt am Main. Peter Lang. 11-26

o.V. (1949): Protokoll über die Arbeitstagung für kirchliche Kindergarten- und Hortarbeit am 23. und 24. April 1949 in Salzburg. Verlagsarchiv Linz, 1-9.

Rutscher, Belckat (1938): Turnerische Übungen für Kinder von 6 – 11 Jahren und 11 – 14 Jahren. In: Für unsere Kinder Heft 1/2: 10.

Salzburger Chronik für Stand und Land: Aus dem Lande. 1934/ 23.Mai: 5. Wien.  
Österreichische Nationalbibliothek

Salzburger Chronik 30. Juni

Salzburger Chronik für Stadt und Land: Eltern, heute, morgen. Salzburg und Nachbarländer. Elternversammlung St. Andrä. 1931/ 17.März: 5. Wien. Österreichische Nationalbibliothek

Schwan, Torsten (2007): „Denn entscheide nicht ich, so wird über mich entschieden“. Peter Petersen als politischer Reformpädagoge – eine programmatische Neubewertung. In: Zeitschrift für Pädagogik 53, 6, S. 843-86.

Walch, Frieda (1949): Beobachtungen an Kindern. In: Für unsere Kinder. Heft 11/12: 37.